

Katholik und Presse

Erste Gewissensforschung am Schlusse des Jahres 1931

(Fortsetzung von Seite 2)

Was sind die Aussichten, besonders des „St. Peters Boten“ und des „Prairie Messenger“ für das Jahr 1932? Der „Prairie Messenger“ ist die einzige englische katholische Zeitung in unserer Provinz, der St. Peters Bote die einzige deutsche katholische Zeitung in Kanada! Jeder Abonnent soll sich am Schluß dieses Jahres die Frage stellen: Sollen wir diese beiden Zeitungen untergeben lassen? Wenn diese Zeitungen, die eine ganz bedauerndwert niedrige Abonnentenzahl haben, nicht mehr verbreitet werden, so ist es sehr fraglich, ob sie noch viel länger bestehen können. Eines ist sicher, ganz allein kann das Kloster die Last nicht tragen. Aus Liebe zur Sache, um das katholische Volk der Provinz zusammenzuhalten und ihm in den vielen Gefahren ratend und helfend zur Seite zu stehen, — und das gilt vor allem für das deutsche Element in Kanada und noch mehr in der St. Peters - Kolonie — hat das St. Peters - Kloster seit vielen Jahren die Bürde in opferwilligen Geist getragen; aber das Unmögliche darf niemand erwarten. Für die Feinde der Kirche, ebenso für die Feinde des Christentums würde es einen großen Sieg bedeuten, wenn unsere Zeitungen zum Einstellen gezwungen wären; unsere Stellung als Katholiken und auch als Deutsche aber würde einen harten Stoß erleiden. Wir stehen mitten im Kriege, sollen wir da unsere letzten Waffen wegworfen?

Kauft am Ende dieses Jahres das Gewissen zu euch reden! Erkennt endlich als Katholiken eure ersten Pflichten gegenüber der katholischen Presse! Macht es euch in selbstloser Gesinnung zur Gewissenspflicht, unermüdet für unsere Zeitungen zu werben. Wer kein Interesse an der katholischen Presse zeigt, hat auch kein Interesse am Glauben! Nimm denn dieses heilige Schwert, dieses Gottesgeschick, die gute Presse — und trage es auch — wo immer du kommst — ins öffentliche Leben! Agitiere für die gute Presse, so viel du nur immer vermagst! Agitation von Haus zu Haus, von Kopf zu Kopf — das ist es, was uns noch vielfach abgeht.

Die Frau und die katholische Presse

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn in jeder Pfarrei sich einige Frauen entschließen würden, einen katholischen Presseladen in der Gemeinde zu arrangieren. Denn in dieser Agitation hat die Frau eine weit geschicktere Hand als der Mann. Der Frau gelang es, den „Herrn der Schöpfung“ im Paradies zu überlisteln und zur Sünde zu verleiten. Seitdem hat auch die Frau die erste Pflicht, da mitzutun, wo es gilt, die Sünde wieder aus der Welt zu schaffen und Gutes zu stiften. Dafür hat sie aber auch die Natur mit der Waffe ganz besonderer Klugheit ausgestattet.

Die Frau hat nur in der Schlange im Paradies diesbezüglich ihren Meister gefunden. Aber nach der Schlange ist sie das feinstigste Wesen auf der ganzen Erde. Wer hat Trauertänen je für die Längere widerstanden? Wer Frauenschmeicheleien hartnäckig sich verschlossen? Wer Frauenbitten für immer sein Herz verriegelt? Frauenlied hat Jakob den Segen der Erstgeburt verschafft; Frauenlied hat Moses im Wunderschilde zu retten und so jenen Volke, das Pharaos auszurotten beschloß, den Führer zu erhalten gewußt; Am Frauenlied hat Salomons den Kopf nicht nur im bildlichen Sinne, sondern wirklich verloren; Frauenlied hat das Herz des Königs

Affernus betört, hat dem mächtigen Aman das Leben gekostet und das Volk Gottes vor dem Untergang bewahrt; Frauenlied hat immer noch Rat gewußt, hat Weltgeschichte gemacht. Warum sollten Frauenlied und Frauenklugheit nicht auch heute noch Wunder tun?

Wunder der Agitation zugunsten unserer Presse! Wunder tun durch eine Agitation, der man nicht widersteht, weil sie mit einem so verbindlichen, vertraulichen, dankbaren, schelmischen, fräulichen Lächeln gemacht wird, daß: — Reinsagen — eine Unhöflichkeit, wenn nicht gar eine Beleidigung wäre; durch eine Agitation, der man nicht widersteht kann, weil sie mit so bestrickender, mit so unnahelähnlich liebenswürdigem und doch bei aller Liebenswürdigkeit so rücksichtslos fordernder Impertinenz gemacht wird, daß ein: — Reinsagen — förmlich Beschwerden machen würde.

Leider Gottes haben wir es an einer derartig intensiven Agitation bisher fehlen lassen; wir haben vielfach die Hände ebenso nutzlos als tatenlos in den Schoß gelegt und uns in Gedanken getötet: das sollen und werden andere tun, die es besser können als ich.

Die Pflicht, die katholische Presse zu fördern, ist allgemein

Jeder muß da mitmachen, wo es gilt, die gute Presse zu fördern. Jeder und jede — in ihren Kreisen — und auf ihre Weise!

Viele Hunderte führen die Feder im Kampfe gegen die schlechte Presse, führen die Feder als heiliges Schwert und Gottesgeschick wie Judas Makkabäus im Kampfe für die gute Sache, im Interesse unseres Volkes, bemüht und bedacht, ihm sein Höchstes und Heiligstes, seine Ideale und seinen Glauben zu erhalten.

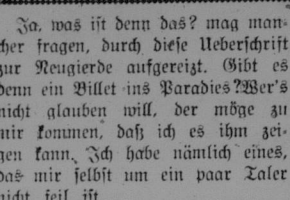
Wenn alle diese Hunderte katholischer Journalisten und Redakteure sich unterstützen und gefördert wissen von den Tausenden und Abertausenden unseres Volkes, dann werden sie mit doppelter Liebe und Freude und Begeisterung ihres hohen, verantwortungsvollen Berufes walten und ihr heiliges Schwert — die Feder, mit doppeltem Feuer, mit doppelter Siegeszuversicht und mit zündender Gewalt führen! Dann wird es auch wahr sein, das Wort der Schrift:

„Und sie kämpften den Kampf Israels mit Wonne!“ (1. Buch, Makk. 3, 2.)

Dann wird auch unsere Presse blühen und wachsen und zur eigentlichen Großmacht werden, und es wird auf unserem Journalismus gleichfalls das Wort vom Makkabäer im heiligen Buch zur vollsten Anwendung kommen dürfen: „Und er verbreitete den Ruhm seines Volkes... und ward gleich einem Löwen in seinen Taten, gleich einem jungen Löwen, der nach Beute brüht.“ (1. Buch, Makk. 3, 3, 4.)

UNTERSTUETZT DIE GESCHAFTSLEUTE DIE HIER ANZEIGEN!

Zum Jahresabschluss u. Jahresbeginn eine Fahrkarte ins Paradies



Ja, was ist denn das? mag mancher fragen, durch diese Ueberschrift meiner Mutter, einen grünen Zettel nicht glauben will, der möge zu mir kommen, daß ich es ihm zeigen kann. Ich habe nämlich eines, das mir selbst um ein paar Taler nicht feil ist.

Wie ich nämlich noch ein Kind war, sah ich oft in dem Gebetsbuche meiner Mutter, einen grünen Zettel liegen. Gar häufig las ich ihn auch. Aber von seinem Inhalt ist mir nicht viel mehr geblieben als ihr Titel, der ausführlich lautete: Billett für die Reise in das Paradies. In der Welt draußen dachte ich lange nicht mehr daran, bis mir der Zettel neulich wieder einfiel. Und als ich wieder heim kam, da mußte ich gleich danach fragen. Und er war noch da; da war meine Freude groß. Noch größer wurde sie, als mir meine Mutter erzählte, daß sie ihn für besonders guten Fleiß und gutes Betragen von einer Klosterkloster in ihrer Jugendzeit erhalten habe. Und ich nahm den Zettel nach langen Jahren wieder zur Hand, las ihn durch und war über seine Idee und Gedanken hochentzückt. Tatsächlich sagte ich mir: ein Billett wie gedachte für die jetzige Zeit und wert, es zum Jahresabschluss und Neujahrsbeginn auch ordnen in die Hand zu geben. Hier das Billett und die Anweisung. Was steht darauf?

Abfahrt zu jeder Stunde! **Ankunft** — wann Gott will! heißt es gleich anfangs. Deine Abfahrt zur Ewigkeit ist vielleicht schon lange her. Deine Geburtsstunde war auch schon die Anfangsstunde deiner Fahrt zur Ewigkeit. Vergiß es nicht, daß du die Fahrt nicht noch einmal beginnen kannst. Der Zug der Zeit ist mit dir vorwärts geeilt, Sekunden, Minuten, Stunden, Tage, Monate und Jahre unaufhaltbar voran. Rückwärts kannst du wohl schauen, aber es geht dir wie

im Zuge, der durch lange, windungsreiche Bergtäler fährt. Häuser und Bäche, Lürme und Hügel entschwinden deinem rückwärts schauenden Blicke hinter neuen Bergvorsprüngen, neuen Dörfern, Bäumen, Wäldern und Gebenden. Was der Zug bereits durchgeleitet hat, das muß versinken vor dem, das auch vorüberleitet. Ja, Mensch, gedenke wohl, daß der Zug für dich und mich, uns alle zur Ewigkeit führt, kein Vergnügungszug ist, wie sie die Deutsche Reichsbahn mit Retourbilletts zu den schönsten Landschaftsgaenden unserer Heimat und des Auslandes fährt. Es kann ja jeder in seinem Lebenszuge auch dem Vergnügen obliegen, braucht nicht an Abfahrt, Tempo und das nahende Ziel zu denken, weil er ja seinen gottgegebenen freien Willen hat, aber er tut es auf eigene Rechnung und Gefahr. Mögen das auch viele tun, aber wir wollen es trotz allem nicht tun. Unser Löse- und Fahrgeld wäre vergeudet, das der Seilband und die Kirche in der hl. Taufe für uns bezahlt haben.

Doch der Beginn eines neuen Jahres ist auch ein neuer Abschnitt in unserer Fahrt zum Paradies, zur Ewigkeit. Diese Saltitation vom alten zum neuen Jahr heißt wohl: Schau rückwärts! Ja, schau rückwärts auch du, lieber Leser, leg die Hand aufs Herz und prüfe dich, ob deine bisherige Fahrt in allen auch des Zieltes der Fahrt, der Ewigkeit nämlich, würdig war. Haben immer die ragenden Berge der Gebote Gottes und der hl. Kirche zu den Feinheiten deines Lebenswagens herein geschaut, und hast auch du willig zu ihnen aufgeschaut? Oder hast du lieber auf die Berge deines Stolzes, deiner Eigenheiten, deiner Eigenliebe und deiner lieben Gewohnheiten den Blick gerichtet? Sag an: hast du auch oft die Gelegenheit ergriffen, vom Kreuzbäume des Heiligen Christi die Gnadenfrüchte in den Sakramenten zu pflücken? Leg die Hand aufs Herz: hättest du nicht oft und leicht Gelegenheit gehabt? Alles ist vorbei, dein Gutes und deine Nachlässigkeiten. Nur Erinnerung und Reue vermögen noch zurückzukehren zu ihnen. Das sollen die aber auch! Das ist zum großen Nutzen für deine weitere Fahrt zur Ewigkeit.

Neujahr

Von Alf Franke

Räutet, läutet, Engelsglöken, Denn das neue Jahr bricht an! Selig, wer es mit Frohlocken Und mit Dank beginnen kann.

Will das alte Jahr nun scheiden, Röst sich finst'rer Geister Vain. Selig, wer aus Luft und Leiden Süße Lebensfrucht gewann.

Ah, vergeht, was auch genommen, Was im Strom der Zeit verran. Jeder soll zum Rechte kommen, Denn ein Jahr des Heils begann.

Falls deine Fahrt zur Hölle gehen soll, dann kommst du ja viel böses Gepäck mitnehmen. Solls aber zum Paradies des Himmels gehen, dann gilt die Vorrichtung meines Billetts, die auf der Rückseite steht und also lautet: Die Passagiere werden gebeten, kein anderes Gepäck mitzunehmen, als gute Werke, wenn sie nicht den Zug veräumen, oder auf der vorletzten Station — Neujahr

Paradies! Aussteigen! — Du wirst herausgehen und der Ewigkeit Richter wird dir dein Billett abnehmen, es prüfen, für gut finden und sagen: Wohlan, du guter und getreuer Knecht, gehe jetzt ein in die ewigen Freuden deines Herrn! R. St.

Wenn die Gründe ausgehen, fängt die Ueberredung an.



Ein Silvestertrag

Nun ist der letzte Tag im Jahre und kaltes Winterwetter.

Der Schnee knirscht unter den Tritten der eilig Weiterstreichenden. Gleich Millionen von Diamanten blüht es auf, wohin die Strahlen der Wintersonne fallen. — Wohl ein Anblick, der das Herz eines in Pelz gehüllten Spaziergängers, den dahinein ein behaglich durchwärmtes Zimmer, ein gut besetzter Mittagstisch erwartet, erfreuen kann. — Weniger reizvoll will es dem gedrückt dahinschreitenden Manne im fadenfarbigen Rocke und mit den blaurot gefrorenen Händen dünken. Sein Sinn fühlt sich nicht durch die prächtige Schneelandschaft gefesselt. — Die Augen zu Boden gesenkt, die Stirn sorgenschwer gefaltet, strebt er fröhlich einer der letzten Hütten des Dorfes zu.

Die Gedanken, die den guten Meister Kiel bewegen, sind aber auch nichts weniger als freudvoll. Da

heim sein Weib, kaum von schwerer Krankheit genesen, brauchte so notwendig gute Kost, die verlorenen Kräfte zu erheben — ach, und doch nannte er auch nicht einen Pfennig mehr sein Eigen. Das Feuerholz war verbraucht, die Lebensmittel sind ausgezehrt, morgen ist die Miete fällig, wozu soll er bezahlen und Neueinkäufe machen, wenn niemand seinen Verpflichtungen ihm gegenüber nachkommt. Ueberall hat er Ausstände, die trotz allen Mahnens nicht eingehen, und auch seine letzte Hoffnung, daß er die Stiefel, die er für den Verwalter des großen Gutes angefertigt, bald bezahlt bekommen würde, hat ihn betrogen; in einigen Wochen erit könne die Rechnung beglichen werden, so ward ihm bedeutet. — Der Kundschaft wegen mußte er schweigen und still zuwarten; aber ach, wenn die Wohlhabenden nur einmal empfinden möchten, wie bitter es für den kleinen Handwerksmann ist, immer stunden zu sollen, wenn er doch das fauer verdiente Geld so notwendig braucht!

Je näher Kiel seiner Behausung kam, desto trüber wurde sein Sinn; es tat ihm recht wehe, seinem braven, kränklichen Weibe, wieder eine Enttäuschung bereiten zu sollen. Doch es mußte sein und ohne Säumen trat er in das kleine, einfache Stübchen. Hier war es trotz aller sich kundgebenden Armut sauber und ordentlich, aber auch kalt ist es im Stübchen, bitter kalt. Das mochte die noch junge Frauengestalt am Ti-

sche in der Nähe des Fensters schwer empfinden; ein abgetragenes Tuch hatte sie fest um die Schultern geschlagen und die erstarren Finger schienen kaum imstande zu sein, die Nadel zu führen, welche aber die Frau dessen ungeachtet immer wieder durch ein Stück Zeug gleiten ließ; ist es doch eine Schürze für die Nachbarin, die heute noch fertig gemacht werden soll — die wenigen Pfennige Arbeitslohn sind längstens schon gerechnet.

Als der Mann ins Zimmer kam, blickte sein Weib auf; es ist ein blaßes Gesicht, auf welchem die heftige Note der Ueberanstrengung und der Entkräftung unheilvolle Rosen gezeichnet hat. Traurig begegnete ihr Auge dem ihres Mannes; sie wußte sofort, daß er einen vergeblichen Gang getan.

„Mutter“, begann der Meister niedergeschlagen, „ich habe vergeblich gehofft; auch der Verwalter bezahlte nicht, wir müssen eben weiter hungern! Ein trauriger Jahresabschluss fürwahr! Ist es uns auch nie bedonnert gut gegangen, so trostlos war es doch noch nie um uns bestellt. So erbärmlich wie wir in dieses neue Jahr hineingehen, ist es bisher nicht dagewesen. Ich fange nun doch bald an zu glauben, daß Gott uns gänzlich vergessen hat.“

Damit zog er seinen Rock aus, hing ihn an den Nagel und setzte sich an seinen Werkisch, ein paar alte Schuhe auszubessern.

Frau Kiel war ihres Mannes

Niedergeschlagenheit tief zu Herzen gegangen. — Sie kannte ihn, er war gut und brav; aber das völlige Mitleiden fleißigen Schwebens, ihre lange Krankheit, die alle kleinen Ersparnisse aufgebraucht, hatte ihn mißmutig gemacht, sein Gottvertrauen erschütterter und sein Herz empfänglich werden lassen für die verderblichen Lehren der Volkspauwiegler, die ihren Weg auch in das stille Dorf und ihren besonderen Verbreiter im Schmied, ihrem Nachbar, gefunden hatten. — Redlich gab die brave Frau sich Mühe, ihren Mann auf guter Bahn zu erhalten und auch jetzt, die eigenen schweren Sorgen zurückdrängend, begann sie, während eine heiße Träne über ihre blauen, eingefallenen Wangen herabrollte in beschwichtigendem Tone: „Verliere doch nicht gar so sehr den Mut, Karl. Siehe, der alte Gott lebt ja noch, und wenn er will, kann uns gar schnell geholfen werden. Wer weiß, was das neue Jahr Gutes in seinem Schoße für uns birgt.“

„Ja, man merkt es, es fängt schon gut an“, erwiderte der Mann bitter, „in keiner Hand einen Groschen Geld, keine Lebensmittel, keinen Span Holz im Hause — wirklich schöne Aussichten, schon mehr ein Leben zum Verzweifeln!“

Und unmutig seine Gerätschaften beiseite werfend, stemmte er die Arme gegen die Knie und barg sein Gesicht in den Händen. Doch da stand auch schon seine Frau neben ihm, ihre Hand auf seine Schulter

legend. „Karl“, hat sie, verzeihe nicht; Gott wird uns nicht verlassen. Schau dort auf sein Bild am Kreuze! Got er uns nicht noch immer treu geführt? O, laß uns ihm auch fernherhin vertrauen und nicht versagen in dieser Prüfung. Gott kann helfen und wird helfen.“

„Ah, Anna“, sagte der Mann mit tonloser Stimme, „um mich selbst ist es mir ja nicht zu tun, nur um dich und die Kinder. Ich will ja gern darben, aber daß es mir bei aller Mühe und bei allem aufgewandeten Fleiß nicht möglich ist, für dich und die Kinder anständig zu sorgen und euch vor Hunger zu schützen, das ist es, was mir ans Herz geht, an meinem Lebensmark nagt und mir allen Mut und alles Gottvertrauen raubt. Wie habe ich in den Weihnachtsstagen gebetet und unsere Sache in Gottes Hand gelegt und dennoch kann es nicht schlimmer kommen, als es ist; nach keiner Seite Aussicht auf Besserung unserer Lage, da muß man doch bald dazu kommen, an Gott zu zweifeln.“

„Nein, o nein, Mann, das darf man niemals“, fiel eifrig Frau Anna ein, „Prüfungen kommen jedem; darin aber bewährt sich eben der wahre Christ, daß er sie geduldig hinnimmt und erträgt. Wird die Last denn leichter, wenn du unmutig darüber wiffst und zu raufieren beginnst? Gewiß nicht; du verlierst aber dadurch noch jedes Verdienst für den Himmel! Und

was das Beten anbelangt, so läßt Gott kein echtes, rechtes Gebet ohne Segen; siehst du diesen nicht schon an unseren Kindern? — Mühsen wir nicht Gott dankbar sein, daß sie gesund, frisch und kräftig sind, bei aller Armut und Entbehrung?“

Die Erinnerung an seine Kinder war freilich etwas, dem sogar die düsteren Wolken auf des Meisters Gemüt nicht standhalten konnten. „Recht hast du ja, Anna“, erwiderte er auf seiner Frau Rede und blickte in ihre treuen Augen. Die Kinder sind wirklich unser Glück, um ihre willen auch will ich den Mißmut und die Verzweiflung zu bannen und wieder auf Gott zu vertrauen suchen, vielleicht sendet er doch eine Wendung zum Bessern.“ (Schluß folgt)

Das Deutsche Heilmittel behebt 30jaehrige Verstopfung

„Durch 30 Jahre hatte ich einen schlechten Magen und Verstopfung. Saures Aufstossen vom Magen plagte mich. Seitdem ich Adalika nehme, bin ich eine andere Frau. Verstopfungen sind eine überwandene Sache fuer mich.“ — Alicia Burns.

Viele Medizinen wirken nur auf die oberen Eingeweide. Das ist der Grund, warum man sie oefters nehmen muss. Dieses einfache deutsche Mittel Adalika, wirkt SOWOHL auf die oberen, wie auf die unteren Eingeweide. Es entfernt die Gase zur Gaenze und befreit Sie von Giften, die Sie nie in Ihrem System vermuteten. Schon die erste Dosis wird Sie zufrieden stellen.

EMIL L. GASSER
Apotheker, Humboldt, Sask.